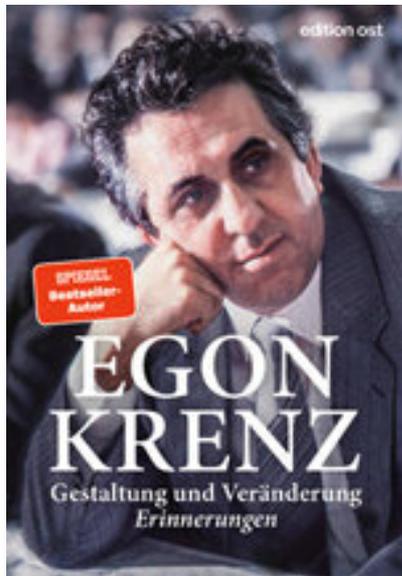


Fortsetzung der Plaudereien ...



*Egon Krenz
Gestaltung und Veränderung
Erinnerungen
2023*

Wie schon der 1. Band, auch das neueste Werk hat nicht sehr viel mit der Biografie des Autors zu tun, es sind lediglich weitere „Plaudereien“ aus dem Politbüro. Wieviel freie Zeit muss der Autor gehabt haben, um sich all das Geschwurbel ins Notizbuch zu schreiben. Und warum notierte er es eigentlich? Nur um den sowjetischen Botschafter korrekt zu informieren, wie er schreibt? Oder zur Verwendung im eigenen Machtkampf? Und was hat er alles im „Privatarchiv“? Kann das eigentlich sein? Darf das sein? Allerdings schreibt er ja fast nur über Tote, die können sich ihm gegenüber ja nicht mehr wehren.

Der Historiker Ilko-Sascha Kowalczuk hat das Buch einer gründlichen Analyse unterzogen¹, der ich weitgehend zustimme. Nur in einem Punkt muss ich dem Spezialisten widersprechen: Krenz hebt mich in diesem Buch nicht besonders hervor, er reiht mich glücklicherweise nicht ein bei den „verantwortlichen nimmermüden Politikern“ wie Honecker, Felfe, Junker, Mielke, Dickel, Hoffmann, Keßler, Walde, (Helmut) Müller, Herger, Labs, Postler, Lorenz und Schalck. Da kann ich ihm eigentlich nur dankbar sein, nicht in dieser Reihe aufzutauchen, hält er mich doch für einen Gewendeten, einen Abtrünnigen und Narzissten, nur weil ich mich später mal ehrlich der Frage zugewandt hatte, warum es einen ZUSAMMENBRUCH des Sozialismus gab. Das konnte er allerdings 1983 noch nicht ahnen. Im Buch heißt es: „Wolfgang Herger und ich hatten lange nachgedacht, wer mein Nachfolger werden könnte. Nach gründlicher Überlegung schlugen wir Eberhard Aurich vor. Er war zehn Jahre jünger als ich und hatte in verschiedenen Funktionen eine Menge Erfahrung gesammelt, zuletzt als 2. Sekretär des Zentralrats. Er hatte den Beruf eines Betonfacharbeiters mit Abitur erlernt, ein Hochschulstudium als Lehrer für Deutsch und Staatsbürgerkunde absolviert, sich als FDJ-Bezirkschef von Karl-Marx-Stadt und in politischen Auseinandersetzungen bewährt. Er kannte die FDJ von innen

¹ Ilko-Sascha Kowalczuk: Anhaltende Vernebelung.

<https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/544645/anhaltende-vernebelung/>

und außen, war ein parteitreuer Weggefährte. Ihm trauten wir zu, den Jugendverband gut leiten zu können.“ Endlich wird mir nun mal meine Frage beantwortet, warum ich 1983 von Krenz und Herger zum Kadergespräch und anschließend in die Sauna gebeten wurde. Da macht es nichts, wenn mein Abitur mit Auszeichnung und mein Pädagogik-Diplom keine besondere Rolle spielte und ich kein Betonbauer mit Abitur war, sondern ein EOS-Abitur mit einem Berufsabschluss als Betonfacharbeiter hatte, dass ich fast sechs Jahre in der Studentenabteilung im Zentralrat der FDJ bereits gearbeitet hatte, denn wichtiger war, ich konnte ja Ziegel korrekt setzen, Beton mischen, diesen mit Stahl verbinden und Schutt wegräumen, war also ein „lupenreiner Proletarier“ wie mein Vater. Und ich konnte mich politisch auseinandersetzen. Mit wem eigentlich? Dass ich weder auf der Komsomolhochschule noch auf einer Parteischule in Moskau oder Berlin war, verschwieg er gegenüber Honecker.

Warum trägt das Buch den Untertitel GESTALTUNG und VERÄNDERUNG. Was hat der Autor denn gestaltet und verändert? Er war im obersten Parteizirkel zuständig für Sicherheit und Verteidigung, für Staat und Recht, für Jugend und Sport. Zu dieser seiner konkreten Verantwortung schreibt er fast nichts. Weder zu seinen Zielen und Absichten, zu Erfolg oder Misserfolg, zu Enttäuschungen oder Irrwegen. „Er beschreibt an keiner Stelle, was er genau wie tat.“ (Kowalczuk) Es geht fast ausschließlich um sein Verhältnis zu Erich Honecker, also um seine Karriere und die sie beeinflussenden Störungen seitens seiner „Kollegen“ oder „Freunde“ oder „Genossen“. Nur seine Ideale waren und sind bis heute unerschütterlich: Er denkt immer noch im „Thälmannschen Geist“, die Sowjetunion ist seine zweite Heimat und die DDR sein „Unikat von bleibender Bedeutung“. Noch heute ist er stolz, dass sie 40 Jahre durchgehalten hat. Mit Marx und Engels hat er nicht mehr viel am Hut. Jetzt hofft er auf den Kommunismus, den uns China bringen wird. Dafür bekommt er auf Lesungen Beifall und merkt gar nicht, wie respektlos er sich gegenüber den früheren FDJ- und SED-Mitgliedern verhält, die nicht so jauchzen wie er über das, was früher „unsere DDR“ war, die ihre täglichen Sorgen und Ärger hatten und irgendwann dann auch die ganze Gängelei seitens der Partei, des Staates und der FDJ und das Gerede vom Sozialismus satt hatten. Da labt er sich wohl immer noch in dem von ihm organisierten Jubel auf FDJ-Vorbeimärschen wie zum Beispiel 1979, als er auf der Karl-Marx-Allee Jubel und Sprechchöre über Lautsprecher manipulativ einspielen ließ. Angeblich hätten laut Krenz immer wieder Studien des Zentralinstituts für Jugendforschung Leipzig bewiesen, dass die Jugend treu zur DDR stand. Warum befahl er aber dann den wenigen, die Zugang zu diesen Aussagen hatten (ich gehörte dazu), diese in ihre Panzerschranke einzuschließen und nichts daraus verlauten zu lassen. Im Januar 1988 stellte allerdings Prof. Dr. Walter Friedrich, der Leiter des Leipziger Instituts, auf einer von mir nun schon ohne Wissen von Krenz anberaumten Versammlung im Zentralrat der FDJ einen „zunehmenden Trend der Betonung der Selbständigkeit, der persönlichen Unabhängigkeit, der Individualität“ fest. Er verwies auf eine „tendenzielle Abschwächung des Engagements, des Interesses an politischen Zielen und Aufgaben, so wie sie vermittelt werden.“ Wenn ich allerdings solche Einschätzungen und Wertungen an meinen „Vorgesetzten“ Egon Krenz schickte, bekam ich aber als Antwort: „Lieber Eberhard! Ich halte es für notwendig, dass immer wieder die eigene Verantwortung der Funktionäre des Zentralrats, der Bezirks- und Kreisleitungen betont wird. Der Verweis darauf, dass andere noch weniger mit der Jugend reden, ist wenig produktiv.“ Gleichzeitig bestellte er mich dann zu einer Aussprache ins ZK. Da nahm er seine Verantwortung auf die ihm eigene Art wahr, die er jetzt in seinem Buch verschweigt.

Und wie schon im Buch „Wir und die Russen“ offenbart er weitere Details aus dem Dauerkonflikt mit der sowjetischen Führung, den er uns in der FDJ-Führung damals natürlich im Interesse seiner Freundschaft zur Sowjetunion verbarg. Hätte es die DDR gerettet, wenn die Russen Erich Honecker hätten machen lassen, was ihm geradeso so bei der Jagd oder im Kontakt mit Westpolitikern einfiel? Einen zentralen Knick in der DDR spart Krenz völlig aus, er hat ihn offensichtlich gar nicht verstanden: 1976 korrigierte die SED auf Befehl von Breschnew endgültig das Reformkonzept von Ulbricht, seine

Vorstellung von der eigenständigen Gesellschaftsformation Sozialismus wurde mit einem neuen Parteiprogramm entsorgt. Jetzt sollte es nahtlos bald zum Kommunismus gehen. Das hatte verheerende Auswirkungen auf die Jugend. Die sollte nämlich nicht mehr bloß sozialistisch, sondern nun kommunistisch erzogen werden. Keiner wusste eigentlich, was außer Parteitreue damit gemeint war. Krenz feiert das in seinem Buch, indem er über die von ihm initiierten roten Halstücher der Pioniere jubelt. Und die im gleichen Jahr folgende Biermann-Ausbürgerung war seiner Meinung nach natürlich ein „Fehler“, der angeblich auch im Politbüro umstritten war. Kein Wort darüber, dass uns danach die besten Künstler verließen und kein Wort von ihm, welche Treueschwüre gegenüber dieser Entscheidung der Parteiführung er da von den FDJ-Funktionären verlangte. Und dass die DDR zu dieser Zeit eine eigenständige deutsche Nation werden sollte, sogar die Verfassung der DDR deshalb geändert wurde, auch dazu kein Wort. Egon Krenz hatte sogar den kühnen Einfall, für die DDR-Nationalhymne einen neuen Text schreiben zu lassen. Wenigstens das hat dann Honecker verhindert.

Was war das doch für eine tolle Mannschaft da oben, die auch ich als ZK-Mitglied 1981 und 1986 mit gewählt habe. Man muss Mittag, Schabowski, Mielke, Stoph, Krolkowski, Kleiber nicht mögen, aber die „Nachrufe“ (alle Betroffenen sind schon tot!) von Krenz sind nur unanständig. Warum hat er nicht den Aufstand geprobt, wenn in seinen Augen das alles nur Dumme und Karrieristen waren. Noch Ende Oktober 1989 hat er mich angebrüllt, nur weil ich gefordert hatte, dass einige aus dieser Truppe zurücktreten sollen: Ich hätte keinen Respekt vor den antifaschistischen Widerstandskämpfern! Ich saß oft in seinem Vorzimmer und habe natürlich bemerkt, dass er sich mit Schalck und Junker traf. Der Leiter der Abteilung Jugend Gerd Schulz und ich waren ihm wohl zu wenig vertrauenswürdig, als dass er uns hätte in seine Gedanken (welche hatte er denn eigentlich?) eingeweiht hätte. Das Papier, das zwei meiner Mitarbeiter ohne mein Wissen (also illegal!) in seinem Auftrag ausgearbeitet hatten und Honecker für einen Gorbatschow zugewandten Kurs gewinnen sollte, habe ich nie zu lesen bekommen. Was für ein Vertrauen in die Jugend und in die ihm unterstellte FDJ-Führung!



„Gespräch“ mit Egon Krenz 1987: links Eberhard Aurich, rechts Hans-Dieter Schütt, Chefredakteur der Jungen Welt

Überhaupt: Als Sekretär des ZK war er auch für die Jugendpolitik der SED zuständig. In diesem Buch gibt es keinen Beleg dafür. Warum schreibt er nichts über die Jugend und die FDJ? Als FDJ-Chef von 1974-1983 initiierte er das zentrale Jugendobjekt „Drushba-Trasse“ und die „FDJ-Initiative Berlin“.

Tausende machten sich aus ihren Heimatorten auf den Weg nach Berlin oder in die Sowjetunion. Die FDJ schickte Brigaden der Freundschaft nach Afrika und Lateinamerika. Hat er diese engagierten jungen Leute alle vergessen? Die FDJ organisierte schon in seiner Zeit Freundschaftstreffen mit Jugendlichen aus den sozialistischen Ländern und half Kuba 1978 wunderbare Weltfestspiele der Jugend und Studenten vor den Toren der USA auszurichten. 1982/1983 fanden auch Demonstrationen in der DDR gegen den NATO-Raketenbeschluss statt. 1987 organisierte die FDJ das weltgrößte Friedensseminar von kommunistischen und sozialdemokratischen Jugendverbänden aus aller Welt und fand der Olof-Palme Friedensmarsch quer durch die DDR statt. Die FDJ knüpfte als erste 1986 wieder Kontakte hin nach China. Alles vergessen? Warum gesteht er nicht ehrlich, dass er mit Schuld daran trägt, dass die Statistiken der FDJ kaum der Wahrheit entsprachen und Versuche, ehrlicher Erfolg und Misserfolg auszuweisen, von ihm missbilligt wurden. Und warum schreibt er nichts darüber, dass er das FORUM, die Zeitung für geistige Probleme der Jugend, 1983 endgültig verbot? Warum musste man am Morgen als FDJ-Chef besorgt auf einen Anruf von Egon warten, um seine Kritik an der aktuellen Ausgabe der Jungen Welt zu vernehmen oder um seine Frage zu beantworten, warum die Zeitschrift Neues Leben wieder einmal so viele Nackte und andere wenig prüde Artikel abgedruckt hat. Warum untersagte er mir 1984, den ehrlichen DEFA-Film „Erscheinen Pflicht“ zum Jugendfestival zu zeigen? Und warum diktierte er einen Verriss des Filmes „Insel der Schwäne“? Die Kritik des Anti-Stalin-Films „Die Reue“ hält er heute noch für richtig. Auf seine Antwort, ob wir den kritischen Brief von Hermann Kant 1989 in der Jungen Welt abdrucken sollten, warte ich bis heute, was ihn nicht davon abhält, in der UZ zu behaupten, der Abdruck sei mit seinem Zutun geschehen. Dabei hatten dies der Chefredakteur und ich am Abend des 7. Oktober im Palast der Republik aus Wut ohne seine Zustimmung entschieden. Auch behauptet er in seinem Buch und in anderen Medien, dass er 1984 nach einem Gespräch mit Jungsozialisten (Olaf Scholz war unter ihnen) für die Freilassung von Bärbel Bohley und Ulrike Poppe gesorgt zu haben. Ich war bei dem Gespräch dabei, die Jusos hatten diesbezüglich gar keine Forderung gestellt. Das musste selbst ihr damaliger Vorsitzender einräumen.

Egon Krenz war von 1974-1989 in unterschiedlichen Funktionen mein Vorgesetzter, 1. Sekretär des Zentralrats der FDJ, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees, aber nicht mein Freund, ich gehörte nicht zu den „Fans von Krenz“. Er war der Meinungs-Dominator, hörte nur selten wirklich zu, deklamierte lieber in Phrasen, egal ob auf Zentralratstagungen, Jugendforen oder der FDJ-Kulturkonferenz. Zeitweise meinte er zu mir, ich sei wohl nicht richtig dabei und ließ offen, was er damit meinte. Er rüffelte uns im Zentralrat, wenn wir seiner Meinung nach nicht richtig gekleidet waren oder sein früheres Arbeitszimmer ein wenig umbauten. Und wenn ich zu Funktionärsessen mit unseren Ehefrauen gar ausnahmsweise meinen Sohn mal mitbrachte, fand das seine Kritik. Er verlangte von uns im Zentralrat vasallenhafte Treue zu Erich Honecker. Er achtete sehr darauf, dass die FDJ Honecker keinen Anlass bot, sie und damit auch Egon zu kritisieren. Als die Junge Welt 1988 fragte, warum wir in der FDJ Blauhemd tragen, war das schon ein Grund, an der Treue der FDJ-Führung zu zweifeln. Selbst als ich 1987 in einem Artikel in der Jungen Welt an die Arbeiter erinnerte, die die Krupp-Villa Hügel in Essen stürmten und dies mit den schlesischen Webern verglich, kritisierte er nicht meine illusionären Vorstellungen von Sozialismus, sondern meinte, dass Erich Honecker in schlechtes Licht gerate, nur weil dieser dort kurz zuvor gemeinsam mit den Kapitalisten gespeist hatte. Hat er jetzt Angst vor uns, die wir noch leben und ihm in seinen wertenden Erinnerungen widersprechen könnten? 1982 hat er gemeinsam mit Wolfgang Herger die Endfassung der Geschichte der FDJ bis 1979 redigiert. Kein Wort von ihm dazu, was darin wirklich Wahrheit ist, was Schönfärberei oder Lobhudelei auf Honecker. Ich hatte jedenfalls bereits 1988 eine weitere Auflage untersagt. Selbst unsere Versuche, in den 80er Jahren den Jugendlichen ihren kulturellen Wünschen und Vorstellungen mehr entgegenzukommen, spielen bei ihm im Buch keine Rolle. Dabei war er doch selbst in Weißensee auf den Rockkonzerten zu Gast. Er war es aber auch, der die von ihm 1983 versprochene, schon 1984 verworfene, von uns in der FDJ aber nach dem Honecker-Besuch in der BRD bereits komplett vorbereitete Lindenberg-Tournee der FDJ 1988

endgültig verbot. Er war es, der mich 1988 aufforderte, vom Ministerium für Kultur das Verbot sowjetischer Filme zu fordern, was ich energisch abgelehnt habe, was ihn nicht hinderte, trotzdem für das Verbot zu sorgen. Unsere kritischen Meinungen zum Sputnik-Verbot hat er wenigstens Honecker wissen lassen. Er war es aber auch, der 1988 von mir verlangte, den Kulturminister Hoffmann auf der damaligen ZK-Tagung wegen seiner Konvergenz-Gedanken in einer westdeutschen Theaterzeitschrift anzugreifen. Das ist ihm alles keine selbstkritische Erinnerung wert. Die Liste könnte ich fortsetzen.

In meinem Buch habe ich mich 2019 ehrlich mit der Frage beschäftigt, warum der Sozialismus in der DDR zusammenbrach. Mich würde schon die Meinung von Krenz zu meinen Argumenten interessieren. Ich habe da die Auffassung vertreten, dass es nicht an den Personen lag, die regiert haben, sondern es gewichtige objektive Gründe gab. Der Meinung bin ich auch nach dem Lesen des Buches von Krenz immer noch. Krenz will aber offensichtlich das Gegenteil beweisen. Das gelingt ihm wohl sogar, denn mit dieser Führung war nichts mehr zu retten. Merkt er aber gar nicht, welches Urteil über die DDR er damit bestätigt?

Das ganze Buch ist außerdem sehr liederlich redigiert: Fehlende Systematik, Fehler über Fehler, kein Register, keine Quellenangaben. Aber da hat wohl eher der Verlag edition ost Schuld.

Eberhard Aurich
03.02.2024